Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1965)

Artikel: Die Gottesanbeterin
Autor: O.P.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987922

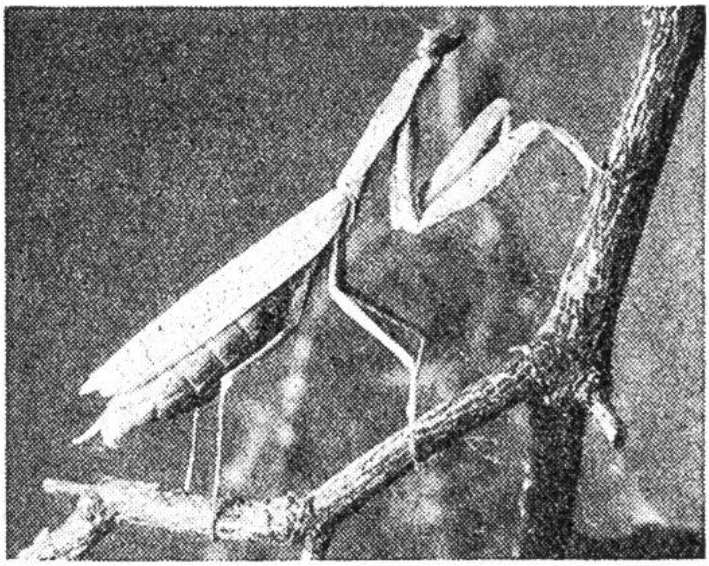
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

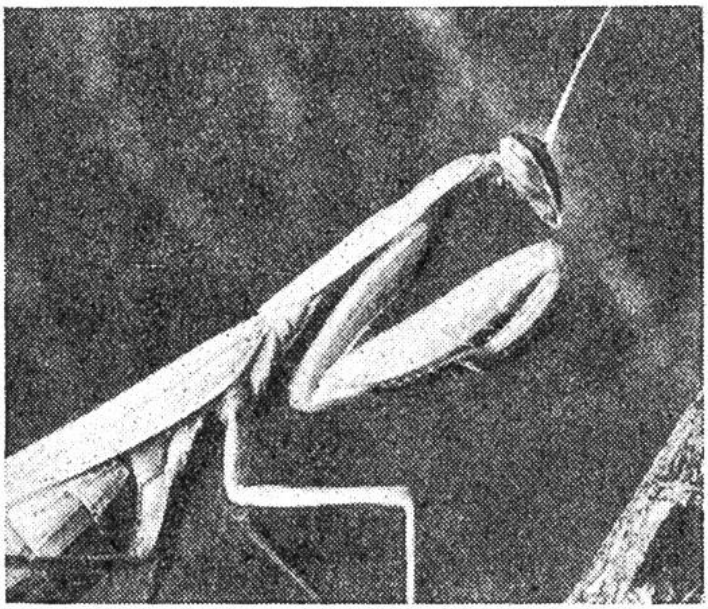
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



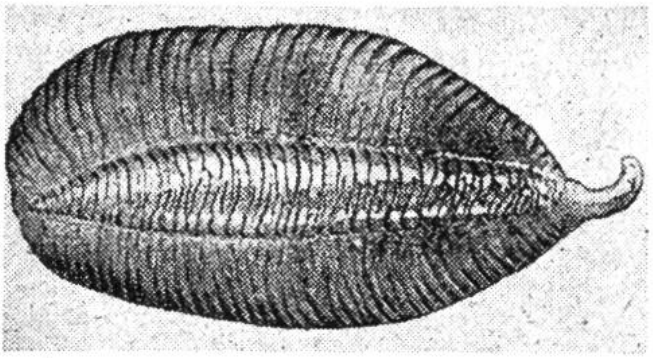
Die Mantis benützt die eigenartig geformten Vorderbeine auch zum Klettern.



In dieser «Betstellung» lauert das Tier auf seine Opfer.

DIE GOTTES-ANBETERIN

Die Gottesanbeterin gehört zu den sonderbarsten Insekten unserer Heimat. Man findet sie im Jura, Wallis und Tessin. Merkwürdig ist der lateinische Name: Mantis, das heisst Seherin. Obwohl das Tier einer Heuschrecke sehr ähnlich ist, gehört es zur Familie der Fangschrecken. Die Mantis nimmt nämlich keine pflanzliche Nahrung zu sich. Weshalb nennt man das Tier Gottesanbeterin? Wenn die Mantis ihre beiden zusammengeklappten Vorderbeine gegen den steil aufgerichteten Vorderkörper hält, macht sie tatsächlich den Eindruck einer verzückten Beterin. Doch der Schein trügt. In dieser Haltung lauert sie nämlich in Busch und Strauch auf ihre Opfer. Ruhig sitzt das grün oder braun gefärbte, ca. 6 cm lange Tier wohlgetarnt auf einem Ast oder Zweig. Das niedliche Köpfchen aber späht aufmerksam nach allen Seiten. Da setzt sich in seiner Nähe eine grosse Heuschrecke ab, und urplötzlich werden die beiden bisher scheinheilig zusammengeklappten Vorder-



Eipaket der Gottesanbeterin.

beine nach vorne geworfen, klappen in allen drei Teilen weit auseinander, die spitzen Endhaken schlagen zu, und schon ist das Opfertier zwischen den Dornen und Stacheln der beiden Beinteile wie in einem Schraubstock eingeklemmt. Es gibt kein Entrinnen mehr. Nun führt die Mörderin ihre Beute zum Mund; auch grosse Tiere sind nach verhältnismässig kurzer Zeit restlos verzehrt. Eigenartig ist das Eigelege der Mantis, ein wahres Wunderding. Es handelt sich um ein papierartiges Eierpaket von ca. 2 × 4 cm. Wenn das Tier seine Eier legt, tritt aus dem Hinterleib eine klebrige Masse, ähnlich dem Spinnstoff der Seidenraupe. Durch Hin- und Herschlagen des Hinterleibes füllt sich diese Masse mit Luftbläschen, und es entsteht eine Art von Schaum, der an der Luft erhärtet und das Eikokon bildet. Es schützt die Eier im Winter vor Kälte, denn die Larven schlüpfen erst im folgenden Jahr. O. P. W.

POSTSTEMPEL DER FRÜHZEIT

Mit der Briefmarke erhebt die Post eine Gebühr für die Beförderung eines Briefes oder auch für andere postalische Leistungen. Damit die Marke nicht noch einmal verwendet werden kann, wird sie mit dem Stempel «entwertet». Heute benutzt man dazu die überall üblichen Metallstempel, die ausser dem Aufgabeort auch Tag und Stunde der Entwertung angeben. Vor 125 Jahren, als die Briefmarke ihren Siegeszug durch die Welt antrat, lagen die Dinge aber doch wesentlich einfacher. Damals benützte man für die Entwertung sogenannte stumme Stempel, die weder den Ort noch die Zeit angaben. In den meisten Fällen wurde indessen ein einfacher Ortsstempel neben der Marke auf den Brief gesetzt. Das war aber keineswegs die Regel. Unter diesen stummen Stempeln gibt es höchst eigenartige Entwertungsformen, die aus geo-